

**Bezugspreis**  
 Im Halle vierteljährlich 2,50 M., bei  
 zweimonatlicher Bestellung 2,75 M., durch  
 die Post 3 M., vierteljährlich 2 M.,  
 einmonatlich 1 M., ohne Befreiung.  
 Bestellungen werden von allen Reichs-  
 postämtern angenommen.  
 Nr. 5882 des amtl. Zeit.-Verz.  
 Für die Redaktion verantwortlich:  
 Hans Penius in Halle.  
 (Erscheinungsverbindung mit Verlu. Velhag. Magdeburg u.  
 nachfolgt Nr. 176.)

# Saale-Beitung.

Dreihingiger Jahrgang.

**Anzeigen**  
 werden die Spalte oder deren Raum  
 mit 20 Wt., solche aus Halle mit  
 15 Wt. berechnet und in der ersten  
 von untern Kinhaberstellen und allen  
 Annoncen-Expositionen angenommen.  
 Bekleben die Zeile 60 Wt.,  
 Erchein vierteljährlich;  
 Sonntags und Montags einmal,  
 sonst zweimal täglich.  
 (Der Nachdruck unserer Original-Artikel  
 ist nicht gestattet.)

Nr. 311.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 5. Juli.

1896.

## Allerlei Gelüste.

Ein Reichsvereinsgesetz, selbst nur ein Nothgesetz, werden wir nicht bekommen. Dafür aber — ein scharfer Entgelt — droht die Gefahr, daß das ständige Uebermaß der erlaubten Verbindung politischer Vereine untereinander weitgemacht werden soll durch die Beschneidung der bisherigen Vereins- und Versammlungsfreiheit, die einstweilen noch besteht. Ganz klar sieht man reichlich bisher nicht. Die Offizien verschiederer Grade kämpfen in mehreren Blättern eine Kampfbahn, bei der es im Zweifel bleibt, was eigentlich an leitender bester Stelle beabsichtigt ist. Was hört man die beschwichtigende Versicherung, daß die Befreiung des omnibus § 8 des preussischen Vereinsgesetzes ohne jede Kompensation stattfinden solle, bald wird die Nothwendigkeit betont, durch strafbares Ausüben der Polizeigewalt die radikalen Angriffe aller Art auf die bestehenden Zustände zu verhindern.

Kann haben sich die Reichstagsparlamentarier geschlossen, so beginnt, parallel mit diesen lebenswichtigen Bestimmungen, ein verändertes Kopfzerbrechen wieder zu grassiren. Die Leute werden abermals munter, die dem Reichsparlament zu Liebe wollen. Da hat ein konservativer Herr, eine Leuchte seiner Partei, der Badener Ritter, eine von bereits früher erwähnte Prospektüre geschrieben, in der wieder einmal bewiesen wird, daß wir aus dem demokratischen allgemeinen und geheimen Wahlrecht selber in diesen feinen Grundgedanken nicht weiter antäufen, das ja rührend gut von ihm ist, aber er kommt auf den alten Lieblingsgedanken der Generalparlamentarier, von Besitz und Bildung zurück, nämlich auf das Pluralwahlrecht. Wer eine gewisse Steuerstufe erreicht, wer eine gewisse Altersgrenze überschritten hat, wer akademisch gebildet ist oder sonstige auf dem Bildungsbetriebe eine Art Befähigungsnachweis beibringen kann, der soll mehrere Stimmen zugleich abgeben können. Die Schrift braucht nicht erst genannt zu werden, wenn nicht die „Kreuzzeitung“ vor kurzen einen Extractart an sie verschwendet und hier zwischen den Zeilen, doch aber deutlich, erklärt hätte, auf solche Weise geht es nicht, man möge derartige Projekte fallen lassen, aus geltenden Reichswahlrecht sei nun einmal nicht zu rütteln. Noch bemerkenswerther ist, daß nicht lange zuvor die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ ohne sichtbare äußere Veranlassung ebenfalls einen Extractartikel über das Reichswahlrecht veröffentlicht hat und hier mit noch größerer Entschiedenheit zu einem Bekenntnis zum geheimen direkten Wahlrecht gekommen ist. Es ist nicht unsere Aufgabe, heranzuziehen, was wohl diese beiden Blätter dazu gebracht haben mag, derart Zeugnis abzugeben. Ob nun Blätter hinter den Kulissen erzwungen worden sind oder erst an die maßgebende Stelle herandrängen werden sollten, das hat uns wenig zu kümmern. Wer dem geltenden Reichswahlrecht aus Leben will, der wird sich vorzusehen haben, es mag sein, wer er ist, und mit einer Gelassenheit, die durch nichts übertroufen werden kann, darf abgewartet werden, wenn solche freventliche Untergrabung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung insofern werden soll. Kommt es dahin, dann wird man sich ja weiter sprechen.

Eine Reise von Ereignissen auf dem Gebiete der inneren Politik hat bemerkt, daß ebenso wie in der Sozialreform auch in anderen Fragen des öffentlichen Lebens der Wind nicht sowohl von rechts her als aus der Mitte weht, aus jener gemäßigten Zone, wo die Begriffe Konservativ und Liberal in vornehmer Abgleichheit nur scheinbar neutrales, in Wirklichkeit exzessivales Mißverhältnis hervorgerufen und die um Stumm sorgen dafür, daß die parisierte Atmosphäre dieser Empfindungen und Wünsche sich aus dem befehligen Salons nach oben in Ministerbüros und andere Paläste ausbreitet. Der Stillstand ist reichlich auch ein politisches Prinzip, aber neu ist es doch, daß es mit naiver Unumwundenheit wohl gar als rettende That proklamirt wird, wie es jetzt verächtlich geschieht. Und dabei wird immer noch so hübsch komisch gespielt! So z. B. hatte eine Kommissionsmehrheit (ein Wunder, daß sie zustande gekommen war) den Bürgerlichen Gesetzbuch eine Resolution mit auf den Weg gegeben, danach die veränderten Regierungen aufgefodert werden, neben anderen Dingen auch die rechtliche Stellung der Berufsvereine und die Rechtsverhältnisse beim Arbeitsvertrage einheitlich zu ordnen. Die Abstimmung über die Resolution ist furchtbar bis nach dem Wiederzusammentreten des Reichstages vertagt worden, und auch wenn das nicht geschehen wäre, so weiß doch alle Welt, daß ein etwaiger Beschluß im Sinne der Resolution auf den Bundesrat entweder gar keinen oder einen anderen als den beabsichtigten Eindruck gemacht hätte. Wir glauben einfach nicht daran, daß die erwählten Majoritäten in dem Geiste werden geregelt werden, der dafür sorgen könnte, daß von diesem Punkte her ernste Anlässe zur Erhaltung und Vertiefung der Klaffenengefährdung ausfinden werden.

Unser Blick fällt auf einen Aussen im Zuliste der „Preussischen Jahrbücher“. Der seiner Parteistellung nach vielleicht rechtsnationalliberale Geh. Hofrath und Professor Viktor Böhmert in Dresden erregt hier seinen ethischen Linnthum über die verkehrte sächsische Politik in eine vorläufige Studie: „Die soziale Frage und das Wahlrecht“. Böhmert legt auseinander, daß die politische-bureaucratische Unterdrückung der Sozialdemokratie, die Beschränkung des Wahlrechtes und das sonstige Aufheben des genauen Gegenstandes der Erwartung zur Folge haben auch. Er führt das Zeugnis eines sächsischen Fabrikanten an, der ihm u. a. geschrieben hat: „Man beklagt sich über den Mangel an Patriotismus. Wie kann man Patriotismus von Leuten erwarten, denen man die Rechte schmälert und damit in widersprüchlicher Weise das sie mit dem Vaterlande verknüpfende Band löchert, wenn nicht durchgehend? Derselbe treffliche Praktiker spricht den Satz aus: „Wenn wir nach und nach die politischen Freiheiten erweitern, anstatt sie einzuschränken, so wandert die ganze Sozialdemokratie in Vergessenheit und verliert ihre Gehirnsberechtigung.“ Aber eine Schwalbe macht keinen Sommer, und ein verständiger Mann bedeutet nicht die Herrschaft der Vernunft in einem Lande, wo man blind sein will. Viktor Böhmert fragt, ob es nicht klüger wäre, wenn man einmal zunächst von oben herab versuchte, aus dem Ketzungslande zwischen der Verwaltungsbehörde und der Sozialdemokratie herauszunehmen und einen verlässlichen Kurs

einzuschlagen. Er fragt so, aber er glaubt nicht, daß es geschehen könnte, und er sieht gegen die Möglichkeit voraus, daß ein Bund gebildet werden könnte zwischen den sächsischen Arbeitern und denjenigen Fabrikanten, die für Erhaltung ihres Wahlrechtes eingetreten sind, ein Bund, dessen Hauptziel vor allem die Wiedereinwirkung des alten Landtagswahlrechtes und jodam die ungezügeltere Erhaltung des Reichstagswahlrechtes sein werde.

Sachgen ist nicht das Deutsche Reich, aber viele Leute möchten aus dem Deutschen Reich gar zu gern ein erweitertes Sachsen machen. Wir können nur wiederholen: Woggen sie es versuchen! Mancher Mann will durchaus durchaus erst durch Schaden klug werden.

## Deutsches Reich.

Die Ehre und das Duell.

Unter dem Titel „Die Ehre und das Duell“ hat Generalleutnant z. D. v. Boguslawski in jedem eine kleine Schrift (Verlag von Schall & Grund, Berlin) erscheinen lassen, worin er der Auffassung entgegentritt, die in den einflussreichen das Duell gerichteten Beschlüsse des Reichstages ihren Ausdruck fand. Der Verfasser hat als Motto auf das Titelblatt zunächst die Goethe'schen Verse geschrieben:

Ursprünglich ehegen Sinn  
 hab ich nicht gehabt,  
 woran die Wenge glaubt,  
 ist leicht zu glauben.

Wir achten diese Selbständigkeit der Uebersetzung, aber ein Beweis für die Nichtigkeit der letzteren ist sie, wie auch General v. Boguslawski gegeben wird, nicht. Außer dem Goethe'schen Motto hat er noch ein zweites seiner Schrift vorgelegt, eine Aeusserung des Fürsten Bismarck vom 28. Nov. 1881: „Meine Ehre liegt in niemandes Hand als in meiner eigenen.“ Dieses Wort scheint uns doch sehr viel mehr gegen das Duell, als für dasselbe zu sprechen. Gerade nach dem Duell-Roboz hängt die Ehre eines Menschen von anderen Leuten ab, von dem, was sie ihm gegenüber thun, oder was sie von ihm denken und reden; nach der Auffassung, welche wir für die geläuterteste halten, kommt die Ehre eines Menschen aus sich selber auf seinem eigenen Thun und Lassen. Fürst Bismarck hat sich in seiner Jugend ein paar mal geschlagen, und er hat sogar im Beginn seiner unsterblichen Thätigkeit die bekannte Herausforderung an Bismarck wegen einer in Angoraburens-hausse gethanen Aeusserung ergeben lassen; aber wie viele Zweifelsfälle hätte er später ausreichten müssen, wenn er sich an den Duell-Roboz hätte halten wollen! Der Zusammenbang, in welchem der etliche Satz in einer Reichstagsrede vom 28. Nov. 1881 vorkommt, — Fürst Bismarck erörterte die Frage, ob seine Ehre durch die ihm erwiesenen Ehrenbezeugungen erhöht werden könne, und er verneinte sie — läßt eine Verungung darauf zu Gunsten des Duells in der That nicht zu. Es ist nicht unsere Absicht, die Boguslawski'sche Schrift hier des näheren zu erörtern; wir wollen sie nur anzeigen. Wer sich für die für den Zweikampf geltend zu machenden Argumente, die geschichtlichen und die theoretischen, interessiert, wird sie in der Prospektüre mit Text und Bildern vorgetragen finden. Der

## Kloster Ifeld.

Von Arnold Weltmer.

II.

Auch Johann Cajus, der Schwiegersohn und Nachfolger Michael Reander's, war ein wackerer streitbarer Rektor der Klosterschule Ifeld, — und wahrlich, er hätte mehr als genug Gelegenheit, für seine geliebte Schule und ihre Jünger die Kriegesart zu schwingen.

Da war zuerst Graf Heinrich von Hohnstein, der auf das Kloster Ifeld besondere Rechte zu haben glaubte, weil vor fast 500 Jahren seine Ahnen: Graf Iger von Alburg und seine Gemahlin Lutrudis zur Sühne einer Blutschuld das Mönchskloster Ifeld gegründet hatten. Die Grafen von Hohnstein waren im Laufe der Jahrhunderte so verschuldet, daß Graf Heinrich anno 1598 seine verfallende Burg oberhalb Neuß mit allem Land an die Ritter von Schleinitz verpfändete und den Hohnstein räumen mußte. Wofin nun mit leeren Händen? Seine Besinnen zeigt der edle Graf von Hohnstein mit Weisheit und klarem Verstand, freudig und einem großen Erbe von Weizen und Stalkweizen in „sein“ neues Kloster Ifeld, läßt sich dort häuslich nieder — und Rektor Cajus muß dem nimmerlässigen Schwarm wacker aufstehen und noch wacker einschreiten. Sagt der arme Rektor auf des Klosters eigene Armuth und seine jungen Leute hinzuweisen — so zeigt der Graf herrschend auf ein kleineres Capitulum in der Klosterkirche, auf dem ein alter Ritter mit seine Ritterfranz ausgegeben sind — mit der Unterjoch:

Lutrudis fundatrix. Elgerus P. M. fundator!  
 — und sendend fällt der Rektor Johann Cajus immer wieder die zahlreichen Schiffsen und Wecker und Herderkrippen der umgebenen Gasse.

Als diese aber nach Monaten und nach Jahren seine Ankallen zur Abreise machen — wendet der Rektor sich in seiner Noth an des Klosters Oberkirchen und Lehnsherrn, Herzog Heinrich Julius von Braunschweig. Der schreibt dem Rektor hrovi manu jurid: schaff dir die Schmaroberpfeppichst selber aus dem Hause!

Noch einmal vertritt's der Ritter Cajus mit Güte — und zeigt dem Herrn Grafen von Hohnstein dies doch wirklich nicht mißzuverleihen, da er ein Reichthum... Der Herr Graf muß aber ein Auge zu machen, was sich dessen haben, denn

er schüttelt nur lächelnd sein verächtliches Haupt, ruft laut: Lutrudis fundatrix! Elgerus fundator! Hier bin ich — hier bleib ich. Nicht auf! Schenkt ein!

Als aber der edle Graf von Hohnstein mit seiner Sympie dem Kloster Ifeld brachte 13,988 Gulden und 14 Groschen — eine für jene Zeit ungeheure Summe — aufgebracht hat: da ist der Rektors Geduld zu Ende. Er macht im Einvernehmen mit dem Herzog Heinrich Julius von Braunschweig von seinem Hausrecht Gebrauch — und legt den gräflichen Heuschreckenschwarm einfach vor die Thür. Als der Graf eines Tags mit seiner Sympie von der Jagd in den wildreichen Wäldern des Wälders hüngrig und durstig zurückkehrt: findet er mit seiner Sympie verperzt und davor seine Pferde mit seiner weichen Habe beladen, die jammernde Gräfin mit ihren Töchtern und Mägden... Der Graf von Hohnstein ist einfach ermittel. Als er mit Gewalt ins Kloster eindringen will, tritt ihm der Rektor Cajus mit allen Lehrern und Scholaren und Klosterknechten brav entgegen... und wuthschraubend und waderredend verlässt die gräflichen Heuschrecken das gasliche schöne Wälderspalz — für immer. Hell wird das ein Bandium für die jungen rauchstigen Kloster-Scholarer!

Der Graf von Hohnstein reitet nach Dresden und befragt sich beim Kurfürsten von Sachsen über den mißgeschickten Herzog von Braunschweig und den großen Rektor von Ifeld. Der schneidige Kurfürst schreibt wirklich einen Brief an den Rektor Cajus nach Ifeld: er möge den armen Grafen ohne Geld und Land doch wieder göttlich in seinen Klostermannern aufnehmen — dem Lutrudis fundatrix — Elgerus fundator... Aber der tapfere Rektor bleibt unerbitlich und hält Ohr, Hand und Klosterporte für den jungen Grafen von Hohnstein fest verschlossen. Der sieht nun beim Reichstammgericht in Speier Klage gegen den Herzog Heinrich Julius von Braunschweig und den Rektor Johann Cajus von Ifeld: auf Herausgabe der Klosterkirche, die einst Lutrudis fundatrix et Elgerus fundator in leidschniger Weise dem Kloster Ifeld gestiftet — denn ihr Urentel ist bettelarm geworden... Doch das Reichstammgericht hatte es nicht sehr eilig mit Prozeffen. Dieses schimmerte Jahre lang — und dann kam der 30jährige Krieg und machte dem Prozeß mit der ganzen gräflich Hohnstein'schen Selbstherrlichkeit für immer ein Ende. Herzog Hohnstein ging in Flammen auf und Kaiser Ferdinand verkaufte die Reichsgrafschaft Pommern an den Freyherrn von Ebn für 60,000 Gulden. Der Freyherr forderte den Rektor

Cajus von Ifeld auf, nach Weidethode zu kommen und den neuen Besitzer der Grafschaft Hohnstein als seinen Landesherren anzuerkennen. Rektor Cajus wurde ein wenig schamträn. Er fandte den Klagenherrscher Anders Pfendrecht nach Weidethode, dessen Wort und Handlung die Klosterkirche Ifeld nützlich in keiner Weise beschaffen konnte. Über das 30jährige Krieg brachte doch viel Noth und Elend über Ifeld — und ein weniger tapfere Mann als der Rektor Cajus hätte oft schier verzagen mögen. Die Braunschweiger und Pommernorden horten nimmer auf und oft mußten Lehrer und Schüler in ihren Klosterkirche hungrig zu Bett gehen. Dem Rektor wuchsen die Schulden über den Kopf — aber er verzagte nicht... Auch dann nicht als ein feierliches Edikt 1629 alle evangelisch gewordenen Kloster dem katholischen Klerus zurückgab. Der kaiserliche Rath und Reichsmünzstratenrat Kaspar von Duesenberg nahm erst den Hildeser Hof in Nordhausen in Besitz und kam dann mit kaiserlichen Kommissarien, Ordensherren und vielen Kroaten nach Ifeld: weichte die Klosterkirche durch Weisesein wieder katholisch ein und übergab das Kloster dem Fürst-Bischof Johann Caspar von den Würden Marconi, Han und Freb. Nun begann ein wunderlich Doppelspiel im Kloster Ifeld. — Rektor Cajus unterrichtete seine Scholaren tapfer weiter — und wenn die Kanonen die Klosterkirche verließen hatten, gegen der Rektor Cajus und der evangelische Prediger Ernst Götting mit den Schülern in die Kirche ein und sangen und vollten Herzen und mit gelben Stimmen: „Erhalt uns Herr bei deinem Wort!“ — bis der fanatische Abt Barthold Hüppert, ein Abtrünniger der Aufseher, unter Aroaenigung ins Kloster Ifeld zog... Erst da verließen Rektor Cajus und Prediger Götting mit ihren Schülern das geliebte Kloster und lebten und lehrten in bitterer Armuth in dem nahe Nordhausen... bis endlich auch für sie die Erlösungsnahme schlug.

Am 7. September 1631 wurde Tilly bei Leipzig von Gustav Adolf geschlagen — und vor den armenelenden Schweden floh Abt Hüppert mit allen Kanoniken spornreitend nach Silbesheim, am dem Kloster Ifeld mitnehmend, was er nur tragen vermochte. Jeder hat Hüppert auch alle wichtigen Schulbücher mit sich gebracht oder verbracht — darunter auch das wichtige „Hilfliche Chronicon“, das Rektor Cajus nach Tillys und Tilly'schergehrigen hatte. Als Cajus mit seinen Lehrern und Schülern endlich wieder in die thronen Klostermannern bey Ifeld einziehen konnte, fanden sie tapfer Wände, leere Kisten und Kassen — und der Kurfürst von Ebn — enthielt ihnen die Klosterverhältnisse vor — weil er sie

Berichter ist zu gebildet und zu einschüßlich, um das Gewicht der Gegenstände zu verstehen, und er macht deshalb der entgegengelegenen Auffassung Zugeständnisse, sogar betreffs der im Quell- oder Schwefelwasser; er schreibt z. B.:

Was man die jeglichen Bestimmungen aufrecht halten oder nicht — einen Grund haben man voranzutreiben, der ist: die Freiheit des Willens gerade in Ungewissheit nicht zu sehr einzuschränken, nicht besonders zu verfahren, sondern den Grund des Bestehens des betreffenden recht genau zu prüfen, es man urtheilt. Diktation, Takt und Verhältnißmäßigkeit müssen vor allem von jeder Seite gefordert werden. Es gibt gewisse Umstände, wo sich das Schema von der Standesheute — denn auch diese hat ein Schema — nicht anwenden läßt. Man nimmt nicht ein Schema, man stellt sich wohl den Fall denken, daß ein Mann von festem Charakter und Anhänger der Standesheute als beleidigter Ehemann oder Vater auf eine Herausforderung des Beleidigers aus besonderen Gründen verzichtet. Man höre diese Gründe, oder wenn er sie nicht aufzählen will, richte man sein Urtheil nach der Meinung, die man von seiner Persönlichkeit, seinem Charakter hat. Damit wird unserm Erachtens von einem prinzipiellen Vertheidiger des Zweifelswegs zugegeben, wie unsicher, wie wenig tragfähig der Boden ist, auf welchem die Vertheidigung sich bewegt.

#### Zum Margarinegesetz.

In dem vorherigen Artikel über die letzte Sitzung des Reichstages, in welcher bekanntlich dem Margarinegesetz ein Begründungsbericht erster Klasse bereitet wurde, sei sein sinnvoller erster Entwurf schon geblieben. Es heißt da, der Landwirthschaftsminister habe erklärt, daß die Bestimmung wegen der getrennten Verkaufsräume die Vorräthe der Regierung „unannehmlich“ mache. Es schmerzhaft muß es heißen: „unannehmlich“. Die Leser werden das ja auch schon aus dem ausführlichen Situationsbericht, sowie aus unserem Leitartikel über die Angelegenheit ersehen haben.

#### Der Eledene Mittelbauern.

Gouverneur v. Bismarck, der bereits Willwag sich nach Lauenburg am Ort begab, wird, wie der „Hamb. Kor.“ hört, am 25. Juli wieder nach Berlin kommen, um im Ausrüstigen Amt die schwedischen Erträge zu bepröben.

Von den gleichgültig mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch eingehenden Verträgen ist nun auch der Entwurf einer Grundbuchordnung fertiggestellt und wird demnächst den Regierungen zugestellt werden.

### Ausland.

#### England.

Es verlautet, daß die Unterfraktion über die Handlungen der Chartered Company von einem hierzu gewählten Ausschuss des Hauses der Gemeinen vorgenommen und vor Schluss der Session begangen werde.

Die „Daily News“ melden aus Kairo, wie dort verlautet, sei auch in Kairo die Cholera ausgebrochen.

#### Kreta.

Zur kretensischen Frage wird einem Berliner Lokalblatt gemeldet, die Rabinette von Wien, Rom und London seien darüber einig, daß eine gänzliche Völkerrückführung Kreta's von der Türkei, soll diese nicht gänzlich zusammenbrechen, noch nicht möglich sei. Denn das, was man den Kretensern anbietet, möchte man ja doch nicht den Armeniern, Macedoniern, Libanones etc. verweigern, die doch gleichfalls Christen seien. Die Integrität des türkischen Reiches müßte daher um jeden Preis aufrecht erhalten werden. Aber es werden die Mächte in Konstantinopel dahin wissen, daß man alle berechtigten Wünsche der Kretenser berücksichtigen, jedoch unter der Bedingung, daß sich unter Souveränität des Sultanat bleiben. Oesterreich tritt schon deshalb für die Integrität der Türkei ein, damit nicht der ganze Balkan in Brand gerathe, und

Salzburg wieder will nicht zur ägyptischen Frage und zu seiner Sorge wegen des Sudanfeldzuges und noch die Frage wegen der Zukunft Konstantinopels und der Arabien hinzu bekommen. In den diplomatischen Kreisen ist man jedoch wegen der Türkei sehr besorgt, da plötzlich ein Zusammenbruch derselben, von innen aus, erfolgen könnte. In diesem Falle werden alle Vorkriegsmaßregeln, die man von außen her dagegen ergreift, nichts nützen.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel theilte der Minister des Aussenwerts am Freitag den 20. d. M. schriftlich mit, daß die Fortsetzung der Kretensern auch die zwei noch ausstehenden, von den Mächten verlangten Zugeständnisse, nämlich die Bekanntmachung einer Generalamnestie und die bedingungslose Wiederanerkennung des Vertrages von Halepa. — Ingeheimlich der sichersten Meldungen über die Lage in Kreta glaubten die Vorkriegsmaßregeln die gänzliche Einstellung der Feindseligkeiten gegen die Aufständischen anzuempfehlen zu dürfen, um sodann durch Intervention der Konjunktur die Epitropie zur Annahme der Zugeständnisse und zur Unterwerfung zu veranlassen; sie werden dieses Verlangen gemeinschaftlich stellen. In diplomatischen Kreisen herrsche die einstimmige Meinung, die Fortsetzung der Kretensern durch die sofortige Durchführung der beantragten Maßregel die drohende Gefahr einer unangenehmen Lösung der kretensischen Frage und weitere gefährliche Folgen verhüten.

### Halle und Umgegend.

Halle, 5. Juli.

Endlich haben sie begonnen, die langverheißenen großen Ferien. Zwar nicht mit dem allerhöchsten Wetter, aber man muß schließlich dem Himmel für alles dankbar sein. Und wenn schließlich am ersten Ferientage der Himmel sehr schön in grau wolkenlos glänzt, so wie eine alternde Schönheit, so man doch die Hoffnung, daß es nun allmählich besser wird. Das ist immer noch angenehmer, als wenn man am ersten Tage bei hellen Sonnenschein abdampt, um dann am Ziel seiner Fahrt mit dem Bandwagenschein eines Landwagens von dienstfertiger Deuer überfordert zu werden. Der geringe Regen hat wohl niemanden veranlaßt, seinen wackelnden mit Karte und Wechsel oder Meyer ausgestatteten Pflanzler aufzugeben. Scharenweise sitzen sie ihre Fesseln für einen Monat vertheilt auf die Schnellzüge und wenn sie den achten oder zehnten Platz im Coupe erobert hatten, dann beklammern sie in drangvoller fürchterlicher Enge auch noch freudlos: „Bin ich dem dunklen Gefängnis entlassen, daß ich mich nicht mehr, die finstere Gruft, daß mich in vollen, in dürftigen Tagen trinken die freie, die himmlische Luft.“

Was sie natürlich nicht verhindern, sofort bei Absatz des Auges die Glücklichen, denen ein Urlaub zugewiesen war, um Feiertagsruhe zu erlangen. In welche Lust, so im vollen Genuß, demüthlich verlassenen Coupe die Sommerfrische hinauszuheben, ist im Bewußtsein, der Wochen lang der gewohnten Freizeiteile des Berufs fernbleiben zu dürfen. Schon der früheste Jungelste empfindet das, mit welchem Geißel von ihnen schreit, nachdem er im Wartesaal ein Dutzend geschmetzelt hat. Wie viel mehr der Familienvater, der den Vorzug hat, sein ganzes häusliches Glück mit sich an den Strand der fraulichen See oder in den Frieden der waldumrauschten Berge nehmen zu dürfen. Zu zwei Droschken verläßt die Karawane still und bewegt die heimlichen Benoten eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges, die sie dann auch sicher erreicht, wenn sich nicht unterwegs herausstellt, daß Wäutler den Schiffsstau zum Selbstschutz stellen lassen oder das Kinderdämmernde einen von den Stillungen im Schlafstimmer verweisen hat. Nachdem dann die fernen Wäutler, vier im Manns Barock, zwei mit dem Kinderdämmernde, einer mit dem Küchlein gerüstet — „Moenagerie“ nennt das die kleine Eise — am Gepäckhalter angehängen sind, werden die übergen Handgepäckstücke noch

elmal nachgeprüft, und dann steigt man in festlichem Einmüthigkeit durch den Engpaß von Thernopolis, wollte sagen, durch die mit Recht so beliebten Schranken der Berconterre zum Bahnhofs hinaus. Während dieses kurzen Weges die Jünger um sich, damit keine davon unter die Wäutler kommt; was natürlich nicht verhindert, daß Emil seinem Vater, der ihm in geliebten Momenten ankam, direkt unter die Wäutler der Lokomotive nachzugehen will und auch durch die Eingelassen des Herrn Inspektors zurückgehalten wird. Und nun beginnt die Jagd nach dem Coupe den Zug auf und ab. Dann die Fahrt mit ihren Unannehmlichkeiten, wo bald eins von den Kindern esst, bald ein anderes trinkt, bald ein drittes laßt etwas was, gelegentlich auch zwei eine kleine Knufferei begreifen. Es ist unbeschreiblich schön. Ein Verzicht der Vater einzugeifen, dann beschämt er sich darauf, wiederholt bei allen möglichen und unmöglichen Wäutlern zu schwören, daß er eine solche Weise niemals wieder machen werde, was ihm eine längere Rede seiner Wäutler einträgt über das Thema: mangelnde Liebe der Männer zu ihren Kindern. Endlich verläßt er in Thernopolis, in der er verweilt, bis der Bestimmungsort erreicht ist. Dann hat er kleiner, noch eine schwärzliche Aufgabe: die Zeitung des Transports in das nächste Coupé, aber eben diese Wäutler; mit der Erklärung, daß er nun doch nicht zu brauchen sei, wird er von Müttern beurlaubt und geht aufatmend der ihm empfohlenen Suche zu. Und da er dort den Stoff nicht über findet, auch zwei Bekannte trifft, will ihm wohl was hera. In äußerst begünstigter Stimmung wandert er seiner Wohnung wieder zu. Die Kinder sind inzwischen, mitleid von der Reise, ins Bett gebracht worden, und so haben Mama und Papa friedlich und gemüthlich auf der Gartenbank vor dem Hause. Und wie nun der Abend sich tiefer auf das Thal senkt und droben am Himmel die blinkenden Sterne aufgehen, da kommt die ganze Wohlthätigkeit des doles für nichts über den Mann, er legt seinen Arm um die Schulter seiner Frau, sieht die treue Gehärtin sitzen an sich und sagt: „Was, Frau! Du doch eine solche Einrichtung, so ein Ferienmonat!“

— (Ueber die Ursache des besagten würdigen Wahlergebnisses.) Man schreibt uns: Die „Salle-Zeit.“ hat bereits vorhergehenden, daß die Schuld daran, daß unser Wahlkreis an die Sozialdemokratie verloren gegangen ist, zum großen Theil der in der That ganz unverständlichen nicht-vergessenen Listigkeit überaus zahlreicher Wähler, von denen man mit Sicherheit annehmen muß, daß sie nicht zur Sozialdemokratie hätten werden, zuzuschreiben ist. Doch dies im vollen Maße zutreffend ist, dafür ist ein schlüssiger Beweis vorhanden, der mit „Ja“ und „Nein“ endet. Wie bekannt, hat die „Allgemeine Ordnungspartei“ sich vor dieser Wahl, wie es ja auch bei früheren Wahlen von verschiedenen politischen Parteien geschehen ist, von der Ortswahlkreislisten der Sozialdemokratie abgezogen, um anfertigen lassen, um solche während der Wahlperiode in den einzelnen Wahllokalen durch Parteifreunde als Kontrollirten über die Wähler, die ihre Stimmen abgegeben haben, zu führen. Die im Wahllokal „Mein“ des 22. Wahlbezirks gehörige Kontrollirten nun ergriff, doch erstens ein ein Zehntel der Wähler der besten geschäftlichen Kreis im Wahllokal im Laufe des Tages ergriffen, welche unrichtiger Sache wieder abgehen mußten, da ihre Namen nicht in der Wahlliste verzeichnet waren. Während die Sozialdemokraten fast Mann für Mann in der Zeit der Abgabe der Wählerkarten auf dem Wahllokal erschienen sind, um sich zu überzeugen, ob die Wählerkarten eingetragen sind, haben die Wähler der besten Stände in der ihnen lieber anstehenden Wahlliste und Sorglosigkeit sich gar nicht darum gekümmert, sich zu überzeugen, ob sie eingetragen sind. Es ergab sich ferner, daß von 573 eingeschriebenen Wählern 164 Stimmen für Dr. Alexander Meyer, 46 für Geh. Rath Dr. Hof, Dr. Meyer, 65 für Reichsanwalt Röhme, 128 für Reichsanwalt Reich, 101 für Reichsanwalt 499 Stimmen abgegeben wurden, doch 1047 eingeschriebene Wähler, und diese fast sämtlich den besten geschäftlichen Kreisen angehörig, nicht gewählt haben; es wählten von den 573 eingeschriebenen Wählern somit nur 762 resp. rund 134 Proz., und wenn man von der Gesamtzahl der 573 eingeschriebenen Wähler die abgezogenen 133 sozialdemokratischen Stimmen abtrahirt, verbleiben 435 Wähler, die

heller braucht. Aber Rektor Cajus vergaß nicht: er betete — arbeitete — darbot mit seinen Lehren und Schülern tapfer weiter — und eine neue verfassungsgewollte Wäutler der Klosterschule lief begann.

Jung Alfred, findet zu noch die Stätte, wo der Staub dieses tapferen Rektors Johann Cajus ruht: streu Rosen darüber!

Von alten Rektoren sei noch der Magister Tolle genannt, 1701 trotz seiner jungen Jahre als Rektor Melldensens seitlich eingeführt. Der Chronist rühmt von ihm: „daß Alfred ein gelehrter rectorum als diesen post Neandrum nicht gehabt, und wäre er diesem propter cognitionem eximiam variarum linguarum orientalium noch vorzuziehen.“ Er sprach und schrieb 14 Sprachen vollkommen. Aber diesem glänzenden Sprachkennnte fehlte die schmerzliche Wärme und Selbstlosigkeit. Ein krankhafter Eifer trieb ihn, den jungen Rektoren nach kaum zwei Jahren heimlich aus der hiesigen Klosterschule in die weit entfernte Halle zu entführen. Ein Brief aus Petersburg in Alfred an: er war in Holland russischer Schiffszugabe geworden und predigte bald in Petersburg, bald in Kronstadt, bald auf der Flotte in allen Weltmeeren: russisch — deutsch — polnisch — sächsisch — lettisch, wie's gerade verlangt wurde. Was er einnahm, gab er den Armen. Als er sein bewegtes Leben endete, war er noch nicht 37 Jahre alt.

Und die Jahre gingen über das altergegrane Kloster im grünen Waldschloß dahin und immer neue fröhliche Knaben wuchsen hier heftigst zu Jünglingen und Männern heran und trugen den Ruhm der Klosterschule Alfred hinaus in die Welt. ... Da, es war im Jahre 1747, schlug's plötzlich wie ein Wettersturm aus heiterem Himmel in unser Kloster ein — die Schredensnachricht: die hannoversche Regierung, der auch Alfred nach manchen Wandlungen zugefallen war, will die Klosterschule aufgeben, um mit ihren Kindern die junge Universität Göttingen zu unterstützen. ...

Wit vieler Mühe und großen Opfern gelang es jedoch dem edlen und klugen Mathias Göttinger, dies unerbittliche Unglück von seiner Lieblingsschule abzumenden. Alfred gab von seinen 32 Brüdern 16 an die Universität Göttingen ab und wußte diesen Verlust, dann dem glänzenden Verwaltungstalent Göttinger's, bald ganz zu verschmerzen. In seinem „Taschenbuch für Reisende in den Herzog“ nennt Friedrich Gottschalk 1817 Kloster Alfred eine „vortreflich eingerichtete Schulanstalt, gewöhnlich Stytpädagogium genannt, in 3 Klassen getheilt, in welchen 9 Lehrer und ein Direktor Unterricht geben.“ Und Dunal schreibt 1840: „Was auf den heutigen Tag ist Alfred steht als eine der besten Schulen anerkannt und fast freier gestellt worden. Die jungen Leute, welche sie besuchen, werden hier, fern vom Geräusch der Städte, in ländlicher Stille und ohne den unglücklichen und verderblichen Schulpenitentien, dem man in mancher öffentlichen Anstalt begegnet, in allen

Schulwissenschaften trefflich unterrichtet, und viele würdige und ausgezeichnete Männer haben in dieser Schule ihre Vorbildung empfangen oder hier, wie Köppen, Friedrich August Wolff, Wittichler u. a. über künftigen Frieden gebrütet.“

Da kam das große Jahr 1866 — und unter dem Kanonendonner von Langensalza — unter dem das alte übermüthige Welfenreich Hannover für immer in Trümmer brach, begann auch die 300jährige Klosterschule Alfred bedenklich zu wanken. Sie war im Laufe der Jahre mehr und mehr die Pfanzschule des alten Welfenabdes geworden — der Salenburger, Groote, v. d. Decken, Wedding, Schmidt-Bühfledel, Oberbaujan, Künneburg, Kuhnhanjen, Harbenberg, Jannertstein, Verries u. a. Hannover hatte von den 16 freirechtlichen Klöstern die Hälfte zu besetzen. Die übrigen 8 vergab die drei regierenden Grafen: Graf Stolberg. Ende der fünfziger Jahre wurde lebhaft erwogen: es nicht der Kreisruhr von Hannover, der jetzige Herzog von Cumberland, seine Schulbildung in Alfred vollenden sollte. Und der junge Welfenabde fügte auf unser Klosterschule ein wunderbar freies, freies und frohes Leben, fast wie Bruder Sudio in Göttingen. Bei Daniel Fessel in der „Goldnen Krone“ — in der schon Geethe auf seiner winterlichen Harzeise Herberge genommen hatte — fanden der Schüler Stammgenossen, bemalt mit den Spinneln ihrer Spinnnamen: Fuchs — Fabel — Nebelkugeln usw., friedlich neben den Stammesbrüdern der gestrigen Herren Lehren. Bei besonderen festlich-stürmischen Gelegenheiten kam es wohl vor, daß die jungen Herren auf offener Straße vor der „Krone“ ihren schäumenden Champagner tranken und die leeren Flaschen hoch durch die Luft schleuderten, bis sie auf dem holperigen Pflaster zertrümmert. ... Und wie wurde pro loom flauirt und fensierpromentirt — wie bei den sommerlichen Tanzpartien aborirt und penfirt — und wie aller Orten und zu allen Zeiten geliebt und geliebt! Im Kloster gab's mehr als eine Stridreiter, auf der man in geheimnißvoll dunkler Stunde hinauf und hinauf steigen konnte. ...

Und nun kam das böse Preußen, das so sans lacon das arme Hannover und die Klosterschule Alfred in die Tasse gesteckt hatte, mit seinem Geh. Schulratsweise und seinen Schulregulativen und anderen Schulordnungen, und wollte gar auf Preussisch frugige Schulverordnungen und verschärfte Examina einschleusen. ... Donnerwetter, dem Reich wollen wir's zeigen, wer wir sind: getreue blaugelbe Welfen!

Dahle, Hund, Karthoffelschwein, Weiber noch als Preußische

wurde ein patriotischer Welfen-Gang. Und als im Frühjahre 1867 der preussische Schulrat, G. R. Wiese, nach Alfred kam, um die Klosterschule zu revidiren, da fand er die jungen Welfen — wohlpreparirt. Sie saßen auf den Schulbänken in feierlicher Würde da, geschmüht

mit blaugelben Kravatten und im Anzuge blau und gelbe Blumen, aber bei feine blaue Knopfknäulen, und lächelten den preussischen Schulrats gar selbst an und blieben stumm wie die Fische auf jede Frage. ... Eine seltsame Schule revision ist wohl niemals dagewesen.

Aber wie Preußen mit ganz Hannover fertig geworden war, so wurde es auch der preussische Schulrats mit den jungen Welfen der Klosterschule Alfred. Am 31. Juni wurde die Schule geschlossen und aufgelöst. Die Schüler schickte man nach Hause und die sämtlichen alten Lehrer wurden auf preussische Synodien vertheilt oder pensionirt, was die älteren vorgegen. Ihre Synodien sind uns im Hefchen Kneipside seiner Tage aufbewahrt:

Murr, Kikel, Seeg, Sepp, Mülling, Sonnmann, Dinkel  
End in der Regel kein auch Ungeist.  
Edite, libelle collegiales. ...

Und als nach langen, bangen Monaten die Klosterschule Alfred wieder eröffnet wurde, da war sie vollständig nach preussischen Muster reorganisiert: mit neuem Direktor — neuem Lehrer — neuem Hauptpersonal — neuer Haus- und Schulordnung — und streng ausgenutzten Schülern. Mit den blaugelben Welfen-Kravatten war's für immer vorbei. Aber allerlei Welfen-Mäden fanden doch immer wieder um Dorf und in machten den neuen Direktor Scheitel zu mirke und frant, daß er schon nach zwei Jahren sein bornenvolles Amt niederlegen mußte. Da brach die Regierung den Prof. Schimmelpfeng aus Schulpolitik als Direktor der Klosterschule nach Alfred. Die Vorleser Kollegen warnten des Freund: „Möchtest du nicht einen schmerzlichen Gang! — aber wie der treue Gottesmann Luther democh nach Alfred ging — und wenn die Welt voll Teufel war! — so ging der gläubigste Schimmelpfeng democh nach Alfred — und wenn das Nest voll Welfen war! Und er hat's in diesen 26 Jahren seines kraut- und liebevollen und erfolgreichen Wirkens als vortrefflicher und allsehrer Schullehrer pator omnipotens Melldensens auch nicht zu bereuen gehabt. Sein Wohlwollen als Schullehrer, Lehrer und Erzieher war und ist das Wort aus dem Epitaph: *Alfredus v. d. 1777* — Wäutler sein in der Liebe! — und dieses Wort haben seine Schüler an ihre Klosterschule geschrieben. Sein anderes Wort ist: „Die erste Konvulsion ist: amo, ich liebe — und dann kommt erst die zweite: doctus, ich lehre! So dieser Liebe haben selbst die blutigen Welfen nicht zu widerstehen vermocht, und Lieutenant v. Verries singt aus dankbarem Herzen:

Alle bringen als Bekehrer  
Vater Schimmeln, dem lieuren Lehrer,  
Ihre Schuldigen hat.

Dafür zeigen wieder die jetzigen Unbelager der alma mater Melldensens, die da lebt, wächst und blüht, wie nie zuvor.



# Paul Schauseil & Co.

Bankgeschäft  
Halle a/S., Leipzigerstr. 10, gegenüber der Ulrichskirche.  
Reichsbank-Giro-Conto. — Fernsprecher No. 577.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).  
An- und Verkauf von Wertpapieren.

Check-Conto-Corrent-Verkehr.  
Wechsel-Verlosungs-Controllen.  
Einslösung von Coupons.

**Hypotheken-Vermittlung**  
von 3 1/2% auf Acker- und 4% auf Stadt-Hypothek.  
Kapitalisten werden Hypotheken **kostenfrei** nachgewiesen.

## Nur kurze Zeit

noch findet der Ausverkauf der Restbestände der aus der Konfurmasse des Junior-Marin hergestellten

## Gold-, Silber- und Alfenidewaren

statt. Hochanden noch viele, sehr billige Schmuckstücke in Gold, Grauneten, Korallen, Auerhörn etc. Verschiedene sehr preiswerte Porzellan-Artikel etc.  
**Gr. Ulrichstraße 37,**  
„Goldnes Schiffchen“.

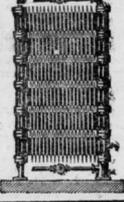
## Urin-Untersuchung

große Vereinfachung für die Diagnose des Urates, fertigt als Spezialität in Apotheke **C. Krütgen**, Königsstr. 24.



## Lehr-Institut für Schönschrift und Buchführung.

Lehre nach der „Hof-Kalligraph Fix'schen Methode“ einem Jeden, auch schon im vorgerückten Alter, ohne jede Vorkenntnisse: Deutsche, lateinische, Kopf- und Rundschrift, einfache u. doppelte Buchführung, kaufm. Rechnen etc. Streng durchgeführtes System des Einzel-Unterrichts. Für separate Teilnahme: Extrazimmer. Anmeldungen und Eintritt täglich. Mässiges Honorar.  
**F. Wehmer, Kalligraph, Halle a/S., Gr. Steinstrasse 18.**



## Centralheizungs-Anlagen.

Die vollständige Einrichtung von Dampfheizungen mittels Hochdruck oder Abdampf-Niederdruck-Dampfheizungen mit doppelt wirkendem Regulator und Sicherheitsregulierung der einzelnen Heizeinrichtungen, Warmwasserheizungen und combinirte Systeme für Wohn-, öffentliche Gebäude und Fabriken; bezgl. Trophäen-Anlagen für gewerbliche Zwecke, Dampfboiler, Warmwasserbereitung etc., sowie Ausführung v. Reparaturen übernehmen  
**Dicker & Werneburg, Thurmstr. 123, Fernspr. 31.**

## Anstalt für Massage und Heilgymnastik

## von E. Oertling,

Halle a. S., Heinrichstr. 8.  
Geöffnet täglich von 8-7 Uhr. (Sprechst.)  
für Damen von 12-1 Uhr (Frau Oertling)  
für Herren von 3-5 Uhr.

## Fabrikshornsteine

Neubau u. Reparatur als Überbau, Geraderichten, Einbinden, Zuschlagen während des Betriebes werden mittelst künstlicher Schnellrüstung bei ständiger Beschäftigung sorgfältig ausgeführt. Stabilester aus bestem Material werden nach neuester Construction angebracht. Untere langjährige Praxis im Inn- und Auslande bietet die weitgehende Garantie und stehen uns in Referenzen zur Seite.  
**Günther & Seidewitz, Schmiedekünstler, Halle a/S., Delitzscher Str. 6.**

## Installation-Geschäft für Elektrotechnik.

Elektro- Licht- Anlagen, Elektr. Kraftübertragung, Telegraphen, Wählapparate, Grob- und Fein- aller in's Fachschlagender Arbeit.  
**K. Rast, Elektrotechniker, Halle a/S., Sternstraße 10.**

## Billigster Einkauf zur Damen Schneiderei,

solche von Möbelsofamenten, Strickgarn, Strümpfen, Handtüchern, Schürzen etc. im Berliner Engros-Lager  
**Gr. Ulrichstraße 32.**



Coupe nach obenstehender Facon, hochlegant, officirt für **Mk. 950** (Ragenfabrik, Sophienstr. Nr. 55).

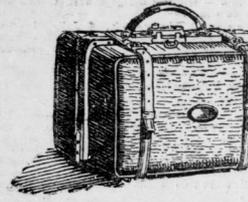
## Saiten für Violin, Zither u. l. w.

empfehlen in bester Qualität **Hector, Musikalienhandlung.**

## Anzugstoffe!

Neuheiten in guter Qualität für Herren und Knaben, Billardanzug und feine farbige Damenstoffe zu eleganten Anzügen etc. etc. und eleganten Anzügen etc. etc. auch einzelne Hosen. Brochen frei!  
**Max Niemer, Sommerfeld, H. 2.**

**AUG. WEDD'S HANDELSFEDER**  
ist die beste.  
Die Expeditionen der Halle-Posten befinden sich bei Herrn **W. W. W. W. W.** (Wangsgasse).



**Reisefartikel** aller Art, prima Hinderleder-Koffer und Taschen in extra feiner und solider Ausführung, sowie sämtliche Sattler- und feine Lederwaren empfiehlt

## Albert Herrmann Nachf.

Sattlerwaren-Fabrik, 67 Obere Leipziger Str. 67, Filiale Untere Leipziger Str. 12. Bei streng reeller Bedienung die billigsten Preise.

## Möbel-Industrie. Atelier für Innendecorationen.

**Gebr. Bethmann, Halle a. S., Gr. Steinstr. 70.**  
Grossartige überraschende Auswahl grundgediegener geschmackvoll gearbeiteter Waaren aufgestellt in Musterzimmern.  
**Solide Preise.**  
Prämirt: Liverpool, Amsterdam, Antwerpen, Leipzig, Halle a. S. etc.

## G. H. Fischer, Poststraße 18, Fernsprecher 893.

vermittelt bankgeschäftliche Transaktionen, beauftragt An- u. Verkauf von Wertpapieren. Hypotheken-Verkehr.

## Block & Buschmann,

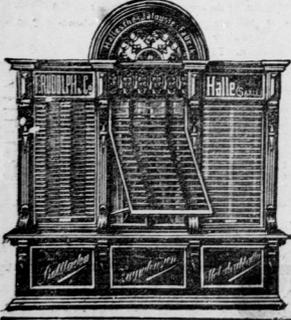
Halle, Aussenore Delitzscher Str. Fernspr. 132.  
Fabrik für Eiseneconstructionen u. Blechwaaren.  
Spezialitäten:  
Eiserne Brücken und Dachconstructions, Bassins, Röhrenheizkessel, Erdbohrzeuge u. Röhren.  
Eiserne Bauconstructions, Treppen, Gitter, Fenster, Geländer, Stalleinrichtungen, Lager von 1 Trägern.  
Eiserne Transportmittel, Kippwagen, Förderwagen, Ziegelwagen, Ziegelkarren, Sackkarren, Dockkarren, Kastenkarren, Eiserne Sporkocher, Eiserne Gartenmöbel.  
Zahlreiche Zeugnisse u. Atteste von Behörden u. Privaten zu Diensten. Statische Berechnungen u. Kostenausschläge frei.

## Wegen Umzug und vorgerückter Saison

verkaufen wir erheblich unter Preis: schwarze u. farbige Kleiderstoffe, Stoffe für Herren- u. Knaben-Anzüge, grossen Posten Lasting- u. Barchend-Rester, neueste Dessin, sehr billig.

## Schulze & Petermann,

Oleariusstr. 6, I. Halle a. S., Eckhaus unterhalb d. Markttreppe.  
Vom 10. September d. J. ab befindet sich unser Geschäft **Gr. Ulrichstr. 56, I.**

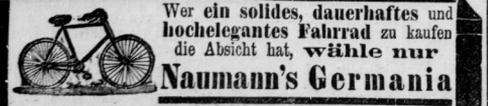


Hallesche Jalousie- und Rolladen-Fabrik **Franz Rudolph & Co.** Dampftrieb, gegr. 1879 Fernspr. 472 empfiehlt Zogjalousien mit Gurt und Kette, Rolläden v. Holz u. Eisen, Rollschutzwände, Holzdrahtrollo für Schau-fenster. Reparaturen schnell und sachgemäss.



## Gaensesfurter Schlossbrunnen,

ein kohlensäurehaltiges, erfrischendes Tafelgetränk, ein 50 Flaschen und mehr per Flasche 10 Fig. Glas unter 50 Flaschen liefert franco Haus.  
Allein-Vertretung für Halle und Umgegend **Alfred Scheibe (C. G. Canitz), Exportbierhandlung, Halle a. S., Karlstr. 4. Fernsprecher 398.**



Wer ein solides, dauerhaftes und hochgelegantes Fahrrad zu kaufen die Absicht hat, wähle nur **Naumann's Germania**

mit Continental-Pneumatic. Construction, Material und Arbeit sind erster Klasse!  
General-Vertreter von **Seidel & Naumann — Dresden,** der grössten Fahrrad-Fabrik des Continents; **Otto Giseke, Halle a/S.** Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt.

## Meine Fussbodenfarben und Lacke

trocknen schnell und sind an Haltbarkeit unerreicht.  
**Ernst Jentzsch, Leipziger Str. 29.**

Für den Einzelgenuss verantwortlich: W. Köhler in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Die Weltzeit und Unterhaltungsblatt.

